

# Leipzig und der Barackeneffekt

Neues Architekturbuch widmet sich zeitweisen Bauten wie Containern und Pavillons

Das Thema fand sich gewissermaßen auf der Straße. Dort stehen Kioske, Baucontainer, Tribünen, Baracken, Asylantenheime, Zelte, Werbetafeln, Buden, Absperrungen... Denn „Architektur auf Zeit“ – so der Titel eines neuen quasi Leipzig-Buches – beschäftigt sich mit Zweck, Geschichte und Ästhetik temporärer Bauten wie Baracken, Pavillons und Containern. Leipzig ist heute voll davon. Und war es auch zu früheren Zeiten. So ausführlich wie die drei Kunsthistoriker Axel Doßmann sowie Jan und Kai Wenzel hat sich noch niemand den flüchtigen Gebilden gewidmet, die oft zum Dauerzustand werden. Dass die drei ihre Architekturkritik provisorischer Bauten an Leipzig festmachen, hat damit zu tun, dass die Wenzel-Brüder hier zu Hause sind. Die Stadt bietet sich als Fallbeispiel an, exemplarisch für alle anderen deutschen Großstädte. Mit einem Vorzug

gegenüber westdeutschen Orten: Eine politische Epoche mehr hat in Leipzig ihre baulichen Provisorien hinterlassen.

Die historische Rückführung von Baracke und Co. auf Jahrmarktuden liegt nahe. Dass Bauten, die schnell, einfach, praktisch und billig zu errichten und zu nutzen sind, auch politischen Herrschaftszwecken unterworfen worden und werden, wird oft nicht so vordergründig wahrgenommen. Einerseits weil man temporäre Triumphböden, Zuschauertribünen für Aufmärsche sowie Plakatwände für Parolen bisher nicht als Bauwerke sah. Andererseits weil auch der Baracke mit ihrer multifunktionalen Nutzung kaum Interesse entgegengebracht wurde. Zu Unrecht, wie die Autoren finden. Denn sie sind in Militärlazaretten, Konzentrations- wie Zwangsarbeiterlagern, Flüchtlingscamps, Schulen und Ur-

laubsquartieren weltweit und jedem gegenwärtig. Manchmal sind sie vergegenständlichter Ausdruck von Weltpolitik. Weil die Baracke deshalb negativ besetzt ist, wird sie semantisch aufgewertet, indem man sie Pavillon oder Holzhaus nennt. Das Ding bleibe in seinem Wesen aber dasselbe. Auch wenn es heute als Container den Maximen der Moderne entspreche: es ist flexibel, mobil und austauschbar.

Wegen der Allgegenwart temporärer Bauten regen die Autoren Doßmann, Wenzel und Wenzel die Erweiterung des Architekturbegriffes an. Man könne sich nicht nur über seine Erscheinung einem Bauwerk nähern, sondern müsse dies auch über seine Nutzung tun. Aus dieser Blickrichtung betrachtet, falle auch profan umbauter Raum, der öffentlichen Raum aus politischem oder kommerziellem Grund schnell besetzen soll, unter Architektur.

Nicht selten erwirken auf kurze Dauer errichtete Bauten ewiges Bleiberecht. Dieses Phänomen wird gern mit Barackeneffekt umschrieben. Das weltweit berühmteste Beispiel dafür ist der für die Weltausstellung 1889 montierte Eiffelturm. Aber selbst Bautwerke, die sich nicht wegen ihrer Exzentriz durchsetzen wie der Pariser Stahlkoloss, können zum Dauerzustand werden. Das hängt außer vom Verhalten der Stadtplaner und der Nutzer manchmal auch von der Not ab. Denn Baracken sind oft ein Instrument des Improvisierens aus Gründen des Mangels. Dafür bietet Leipzig noch immer einige gute Beispiele: die Baracken aus der DDR-Zeit.

*Andreas Friedrich*

© Axel Doßmann, Jan Wenzel, Kai Wenzel: Architektur auf Zeit – Baracken, Pavillons, Container, Verlag Metrozonen 7, 264 Seiten, 14 Euro, ISBN 3-933557-66-6